

Spitex wandelt sich zum Spezialisten

Die Spitex Region Lenzburg lässt sich vom Bundesverwaltungsgericht nicht bremsen. Das Geschäft entwickelt sich prächtig

Ruth Steiner

Der Entscheid des Bundesverwaltungsgerichts hat im vergangenen Jahr im Gesundheitswesen für einigen Aufruhr gesorgt. Mit diesem wurde die Spitex angehalten, bestimmte Materialien (Spritzen, Inkontinenzeinlagen, Pflaster) nicht mehr zu verrechnen, sondern kostenlos an die Klienten abzugeben.

Mit Folgen auch für die Spitex Region Lenzburg: Zusatzkosten von gut und gerne bis zu 160 000 Franken drohten. «Das ist viel Geld, wir mussten rasch reagieren», sagt Spitex-Geschäftsleiter Daniel Lukic. «Um den Schaden unter dem Strich in Grenzen zu halten, mussten wir über die Bücher gehen, unsere Prozesse optimieren und Investitionen zurückstellen», erklärt er.

Damit hat sich jedoch bereits mit den Negativmeldungen. Darüber hinaus ist das Jahr 2018 für die Lenzburger Spitex überaus erfolgreich verlaufen. Das haben auch die Vertragsgemeinden in ihren Kassen zu spüren bekommen. Gesamthaft erhielten sie gut 160 000 Franken zurückbezahlt.

Verrechenbare Stunden massiv gesteigert

In den vergangenen Jahren hat sich die Spitex Region Lenzburg vom reinen Kerndienstleister (spitalexterne Hilfe, Gesundheits- und Krankenpflege) weiterentwickelt. Hinzugekommen sind spezialisierte Dienstleistungen wie Palliative Care, psychiatrische Pflege und seit dem letzten Jahr die Familienhilfe. «Die Spitex Region Lenzburg ist für bis zu neun NPO-Spitex-Organisationen für spezialisierte Dienstleistungen unterwegs», ergänzt Geschäftsleiter Lukic. Gleichzeitig wurden schlankere Strukturen geschaffen.

Daniel Lukic, der die Spitex seit fünf Jahren leitet, ist mit dem Ergebnis sehr zufrieden. «Wir haben unseren Kostendeckungsgrad in den letzten vier Jahren um 3,5 Prozent gesteigert. Der Betriebsertrag ist in dieser Zeit um mehr als eine halbe Million Franken gestiegen. Die Kostenbeteiligung der Gemeinden hat in der gleichen Zeitperiode jedoch nur um gut zehn Prozent zugenommen (+ 59 000 Franken).» Oder anders ausgedrückt: Pro einen Finanzierungsfranken der Vertrags-

gemeinden hat die Spitex aus eigenen Kräften neun Franken erwirtschaftet.

Die positive Entwicklung schlägt sich auch im Jahresbericht der Organisation nieder. 2018 haben die 70 Mitarbeitenden der Spitex Region Lenzburg in rund 70 000 Einsätzen über 35 000 verrechenbare Stunden geleistet. Lukic freut sich über das Wach-

«Das ist viel Geld. Wir mussten rasch reagieren.»



Daniel Lukic
Geschäftsführer

stum. «Allein im letzten Jahr konnten wir die verrechenbaren Stunden um 12,5 Prozent (+ 3930 Stunden) steigern.» Diese Entwicklung ist laut Geschäftsbericht 2018 vor allem auf die neuen Geschäftsfelder zurückzuführen. Dabei sei es insbesondere gelungen, mit der neu übernommenen Familienhilfe Synergien zu schaffen. «Dadurch, dass Einsätze der Hauswirtschaft mit jenen der Grundpflege und der Betreuung gekoppelt werden konnten, konnte eine höhere Rentabilität erzielt werden», erklärt Lukic.

Kein zweites Aarburg zu befürchten

In Zeiten, in denen die Politik ambulant vor stationär propagiert, um das Kostenwachstum im Gesundheitswesen einzudämmen, bietet Lenzburg eine Alternative zum Angebot, das Aarburg gewählt habe, sagt Lukic. «Aarburg hat sich für eine Lösung entschieden, die sich einseitig auf die Kosten konzentriert.» Heutzutage sei die Spitex jedoch verlängerter Arm von Spital und Reha-Klinik. Deshalb sei es volkswirtschaftlich sinnvoll, wenn die Menschen zuhause von

der Spitex die Pflege erhielten, die sie benötigten. Dass der Spitex Region Lenzburg dasselbe Schicksal drohen könnte wie Aarburg, ist für Daniel Lukic derzeit schwer vorstellbar. «Unsere Vertragsgemeinden sind zwar sehr finanzaffin. Wir haben jedoch volle Kostentransparenz und die Gemeinden können feststellen, dass unser Modell und unser Dienstleistungsmix ein für sie sehr attraktives Angebot darstellen.»

Zur Spitex Region Lenzburg gehören nebst Lenzburg die Vertragsgemeinden Ammerswil, Dintikon, Hendschiken, Holderbank, Möriken-Wildegg, Niederlenz, Othmarsingen, Schafisheim und Staufen.

Wechsel im Vorstand: Berger folgt auf Dürst

An der kürzlich durchgeführten Mitgliederversammlung gab es zudem einen Wechsel im Vorstand. Anita Berger übernimmt das Mandat vom Lenzburger Arzt Daniel Dürst, der lange Jahre das Ressort Qualität betreute. Berger ist Gesundheits- und Pflege-Expertin FH und wohnt in Staufen.

Nachwuchsfilmers gesucht

Lenzburg Wer macht das schönste Handyvideo? Das Lenzburger Familienzentrum «Familie +» macht sich auf die Suche nach Nachwuchskünstlern. Der Wettbewerb soll diese kreative Freizeitbeschäftigung fördern, schreibt «Familie+» in einer Mitteilung. Der Wettbewerb richtet sich an Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 10 und 16 Jahren aus Lenzburg und der Region. Bis zum 16. August haben die jungen Filmemacher Zeit, ihren maximal fünf Minuten langen Film mit einem Pinguin als Element einzureichen. (az)

Nachricht

Arbeiten an Ermelgasse beginnen im Herbst

Seengen Die Ermelgasse wird umfassend saniert. Geplant sei, mit den Bauarbeiten im Herbst 2019 zu beginnen, teilt die Gemeindekanzlei Seengen mit. Sobald die Baubewilligungs- und Submissionsverfahren abgeschlossen sind, sollen genauere Informationen über den Baustart und die Verkehrsbeschränkungen erfolgen. (az)

Kein Bock auf Ferien im Engadin

Nur im Winter fast ausgebucht: Weshalb das Ferienhaus in Samedan offenbar nicht besser ausgelastet werden kann

Mit schöner Regelmässigkeit kommt das Lenzburger Ferienhaus in Samedan im Einwohnerrat zur Sprache. Und zwar immer während der Debatte um den Rechenschaftsbericht. Das war auch in diesem Jahr nicht anders. Die Auslastung wird vonseiten der Einwohnerräte stets als zu tief moniert. Mit gleicher Regelmässigkeit verspricht der Stadtrat Besserung. So geschehen auch an der vergangenen Sitzung des Einwohnerrats Ende Juni.

Jetzt stehen die Sommerferien vor der Tür. Eigentlich die beste Zeit, in die Berge zu fahren. Beispielsweise ins Engadin. Aktuell verbringt eine Zürcher Schulklass ihre letzte Schulwoche vor ihren Sommerferien im Lagerhaus in Samedan. Ende Juli wohnt eine Pfarregruppe eine Woche lang im Haus. Dazwischen steht das Gebäude leer.

Dass das Ferienhaus nicht den ganzen Sommer belegt ist, sei normal, sagt Thomas Hofstetter, Leiter Abteilung Immobilien der Stadt Lenzburg. «Während der Schulferien ist das Haus generell schwieriger zu vermieten.» Denn zu den häufigsten Gästen gehörten die Schulen, die selten während der Ferien ins Lager fahren. Dafür ist die kommende Wintersaison fast ausgebucht. Doch trotz guter Auslastung zwischen Dezember und März: Die Anzahl Übernachtungen ist in den vergangenen acht Jahren um 30 Prozent zurückgegangen. Waren es 2011 noch 6170 Übernachtungen, verzeichnete das Haus 2018 noch deren 4334. Die Anzahl der belegten Wochen ist in dieser Zeit ebenfalls um einen Drittel von 28 auf 19 gesunken.



Sorgt in Lenzburg seit Jahren für Diskussionen: Das Ferienhaus der Stadt in Samedan.

Bild: zvg

Das Volk vereitelte den Verkauf

Abstimmung Im September 2005 stimmte der Einwohnerrat nach intensiver Diskussion dem Antrag des Stadtrates zu, das Ferienhaus «zu einem marktkonformen Preis» (3 bis 3,8 Mio. Franken) zu verkaufen. Doch dagegen formierte sich Widerstand aus der Bevölkerung. Innert kurzer Zeit reichte ein Referendumskomitee 866 gültige Unterschriften ein – nötig gewesen wären deren 480.

Es folgte ein intensiver Abstimmungskampf. Die Verkaufsbefürworter argumentierten sachlich, sprachen von den anstehenden Investitionen (u.a. 25 Mio.

Franken in Schulraum) und der unbefriedigenden Belegung des Hauses. Auch die Schulpflege stand hinter den Verkaufsabsichten. In einer Stellungnahme schrieb sie, dass die Betriebskosten für das Haus zu gross und die An- und Rückreise seit der Einführung der Fünftageweche zu lang sei. Auf acht Seiten legte der Stadtrat die Verkaufsgründe dar.

Die Gegner hingegen zeigten sich sehr emotional. So fragte etwa das Referendumskomitee: «Wollen Sie dieses Bijou im Engadin spekulativ verkaufen?» Eine 17-Jährige schrieb in einem Leser-

brief: «Für etwas, was die Erwachsenen nicht mehr wollen, muss jetzt die Jugend zurückstecken.» Eine andere Leserbriefschreiberin rief die Stimmbürger dazu auf: «Lasst uns doch unsern Kindern über Generationen eine Möglichkeit bieten, einmalige Erlebnisse zu machen.»

In der Volksabstimmung im Februar 2006 lehnten die Lenzburger (Stimmbeteiligung: 39,4 Prozent) mit 759 Ja- gegenüber 1038 Nein-Stimmen den Verkauf ab. Einen Tag danach wurde bekannt, dass die Heizung ersetzt werden müsse. (sga)

«Der grosse Unterschied lässt sich erklären», sagt Thomas Hofstetter. So war 2011 eines der Jahre, in dem die Oberstufe Lenzburg Klassenlager durchführte. Diese finden jeweils im Dreijahresrhythmus statt und sorgen für eine überdurchschnittliche Belegung. «2018 hingegen war ein normales Jahr, und das Haus war etwa gleich besetzt wie 2016 und 2015.»

Aber auch Hofstetter stellt fest, dass die Belegungszahlen über die Jahre hinweg betrachtet rückläufig sind. «Das ist ein Zeichen der Zeit. Das Angebot an Lagerhäusern ist gross, die Nachfrage danach hingegen nimmt ab.» So führten Schulen immer weniger Lager durch, da der Aufwand und die Verantwortung gross seien.

Weg ins Engadin zu lang, das Haus zu gross

Die Auslastung zu steigern, sei schwierig. «Dafür stimmen die Rahmenbedingungen nicht», sagt Hofstetter. Insbesondere auch deshalb, weil in der Zwischensaison kaum etwas los sei in Samedan. «Viele Ausflugsziele sind dann geschlossen, es gibt kaum touristische Angebote.» In diesen rund zwölf Wochen bleibt das Lagerhaus deshalb meist leer.

Auch das Marketingpotenzial sei praktisch ausgeschöpft. «Wir machen Werbung auf Websites, die Gruppenunterkünfte anbieten, oder schalten Inserate in Zeitschriften wie «Firmen, Vereine und Schulen auf Reisen», sagt Hofstetter. Auch wurden Sportorganisationen direkt angeschrieben – nach den Schulen die häufigsten Gäste im Lagerhaus. Abgesehen von den Klassenlagern alle drei Jahre bucht die Schule

Lenzburg das Lagerhaus jeweils zwei Wochen pro Jahr. Rund 60 Schüler der Oberstufe fahren im Winter ins Skilager nach Samedan. Die Primarschule führt ein Herbstlager durch. Die Schule würde das Ferienhaus aber eher meiden, heisst es auf Anfrage vonseiten der Regionalschule: Die Anfahrt mit den öV von Lenzburg her sei zu lang, das Haus mit 91 Schlafplätzen für eine einzelne Klasse zu gross.

Einbruch der Belegung wegen Abstimmung 2006

Die gleichen Argumente hatte die Schulpflege 2006 ins Feld geführt, bevor die Lenzburger an einer Referendumsabstimmung den Verkauf des Hauses für 3 bis 3,8 Mio. Franken klar ablehnte (siehe Kontext). Unabhängig vom Resultat hatte die Abstimmung Auswirkungen auf den Betrieb des Lagerhauses: Nach dem einwohnerrätlichen Ja zum Verkauf des Ferienhauses im Herbst 2015 war ein Belegungsstopp für die nächsten zwei Jahre angeordnet worden. «Das führte zu einem Einbruch der Belegungszahlen», sagt Hofstetter. «Das mussten wir zuerst wieder aufbauen.»

Ein Verkauf sei gegenwärtig kein vordergründiges Thema. «Das Ferienhaus bringt keinen Gewinn. Aber wie beim Schwimmbad handelt es sich dabei um eine Dienstleistung der öffentlichen Hand an ihre Bürger.» Und er ergänzt: «2006 zeigte sich beim Nichtverkaufsentscheid, dass die Lenzburger in Bezug auf das Ferienhaus die emotionalen Aspekte höher werten als die finanziellen.»

Stefanie Garcia Lainez